

Zum Bild auf der nebenstehenden Seite

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **14 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Exemplar nachweisbar oder gar überhaupt verschollen sind, ist so groß, daß sich die Vermutung aufdrängt, eine ähnlich große Zahl sei überhaupt verloren. Wenn man dann in eine noch nicht bearbeitete kleinere Bibliothek kommt oder im Büchergestell eines Privatmannes nach einem verdächtigen Buchrücken greift, den Titel notiert und hernach zu Hause nachschlägt, muß man sehr oft feststellen, daß diese Ausgabe oder Auflage bisher in keiner Bibliothek nachgewiesen ist. Und wen soll das wundern? Gesangbücher waren weitgehend Verbrauchsware, wie Telephonbücher oder Fahrpläne heute. Der Zustand mancher erhaltenen Exemplare ist auch danach! Darum bestand früher für Bibliotheken – von wenigen Ausnahmen abgesehen – wenig Anlaß, Gesangbücher systematisch aufzuheben. In Privatbesitz mag sich – aus Pietät oder eines kostbaren Einbandes wegen – das eine oder andere Stück eher noch bis in die Gegenwart gerettet haben.

Daher unsere Bitte an die Leser: Schauen Sie doch nach, ob bei Ihnen sich etwas erhalten hat, und machen Sie uns eine kurze Mitteilung – auch auf die Gefahr hin, daß Sie Eulen nach Athen tragen. Der Titelfang mit Druckjahr, Druckort und Drucker,

dazu wenn möglich die Angabe, wie viele Seiten oder Blätter (gezählte und ungezählte) der Band umfaßt, genügt. (Nicht selten fängt bei Gesangbüchern, insbesondere bei den in der Schweiz verbreiteten Lobwasser-Psaltern, die Zählung wieder von vorne an bzw. besteht das Buch aus mehreren, oft sogar nicht einmal im selben Jahr gedruckten Teilen!) Sollte es sich um eine größere Zahl von in Frage kommenden Bänden handeln, deren Aufnahme Ihnen zu große Mühe verursachen würde, so genügt eine generelle Mitteilung mit der ungefähren Zahl der Bände; wir würden uns dann selbst um die Aufnahme bemühen.

Selbstverständlich werden *alle* Drucke mit geistlichen Liedern, sofern sie auch nur an einer einzigen Stelle Noten enthalten, berücksichtigt, ohne jede Rücksicht auf Konfession oder Weltanschauung.

Ihre Mitteilungen wollen Sie bitte an Pfr. Dr. Markus Jenny, Zollikerstraße 233, 8008 Zürich (Mitglied der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft), richten. Sollte Ihre Meldung für unsere Arbeit von Interesse sein, so würden wir uns mit Ihnen wieder in Verbindung setzen. Allerherzlichsten Dank im voraus!

ZUM BILD AUF DER NEBENSTEHENDEN SEITE

Der sogenannte Spottofen im Städtischen Museum Carolino-Augusteum in Salzburg. Der vierseitige Körper ruht auf den Köpfen sitzender Löwen und hat das Aussehen eines Büchergestells. Es enthält zwei Reihen weißer Foliobände, die auf dem Rücken die Namen bekannter Reformatoren (Luther, Calvin, Bucer, Osiander) und anderer Theologen (der Mönch Pelagius, Gegner der Lehre von der Erbsünde) tragen. Der Oberteil zeigt vorn, von Rocailleschmuck umgeben, eine Kanzel mit einem Prediger. Zuerst als Aufsatz ebenfalls ein Prädikant, auf eine Trommel schlagend, die ein bunt-

gekleideter Küster hält. Unter der Trommel steht ein aufgeschlagenes Buch mit den Worten «Corpus doctrinae». Zündet man im Ofen ein Feuer an, so wird gewissermaßen die gesamte aufgestellte Theologenliteratur verbrannt – ein Gericht über lauter «anrühliche» Bücher, die dem Feuergott Vulkan geweiht sind («Bibliotheca Vulcano consecrata»). Da der Ofen schätzungsweise aus der Zeit um 1750 stammt, dürfte es sich um eine witzige aufklärerische Doppelsatire gegen die Inquisition wie auch gegen die Fehden zwischen streitbaren theologischen Dogmatikern handeln.

